

Knaben ruhenden Keim ins Leben zu rufen, gewissermaßen die herrschende Leidenschaft des alten Puritaners. Er glaubte dazu eine ganz besondere Pflicht zu haben, da er der festen Überzeugung war, daß es eine Schickung Gottes sei, die den fremden, offenbar elternlosen Knaben auf so sonderbare Weise gerade ihm zugeführt habe.

Daher versäumte der Kapitän nie, den Knaben herbeiholen zu lassen, wenn die allgemeine Betstunde kam, oder wenn er sich in einem besonderen Gebete um Erleuchtung der Heiden, und namentlich dieses auserwählten Knaben an Gott wandte. So stark aber auch in dieser Hinsicht der Glaube des alten Puritaners war, so gab er sich doch keineswegs der Erwartung hin, daß Gott an dem ihm anvertrauten Knaben ein offenes Wunder thun werde; vielmehr müsse man auch mit weltlicher Klugheit versuchen, dem Knaben die Gebräuche gesitteter Menschen nach und nach lieb zu machen und ihn zu diesen anzuhalten. Doch alle Versuche dieser Art blieben ohne Erfolg. So bemühte sich die sorgsame Ruth, als die Strenge des Winters zunahm, ihn zur Anlegung warmer Kleider zu bewegen. Mit gutem Vorbedacht ver- gab man nicht, die ihm angebotenen Kleider mit den Zierraten zu schmücken, die dem Geschmack der Indianer zusagen, und der alte Puritaner freute sich fast kindlich darauf, den jungen Heiden mit den wärmenden Kleidern auch christliche Gesittung anlegen zu sehen. Aber der Indianer schien für diese Art der Vorsorge für ihn ganz unempänglich. Als er, um doch einmal mit ihm zum Ziele zu kommen, von Dudley sogar mit Gewalt angekleidet und in dem ihm ungewohnten Anzuge dem alten Marcus Heathcote vorgeführt wurde, gab dieser seine Freude sogleich in einem besonderen Dankgebete kund, damit der fremde Knabe fühlen lerne, wieviel er durch dieses Sichfügen in die Gebräuche gesitteter Menschen gewonnen habe. Es verging indes kaum eine Stunde, da mußte Dudley, der bei dieser Gelegenheit ein so kräftiges Werkzeug der Bildung abgegeben hatte, der erstaunten Ruth berichten: „Der Heide hat schon wieder seine eigene Haut als Strümpfe und seine tätowierte Brust als Jacke angezogen, obgleich der Kapitän darum gerungen hat, ihm bessere Kleidung umzuhängen und zwar“ — setzte er etwas leichtfertig hinzu — „in einem Gebete, das der Blöße eines ganzen Indianerstammes gesteuert haben würde.“

Bei all dieser Sorge für das leibliche und geistliche Wohl des gefangenen jungen Indianers ward indes der Bewachung desselben kein geringer Grad von Aufmerksamkeit gewidmet. Einst, als man